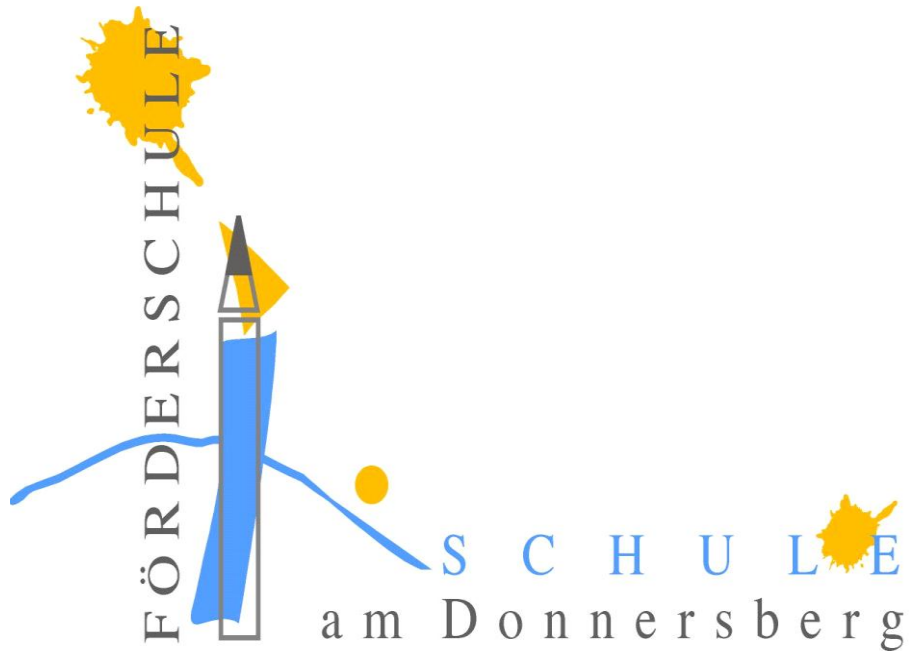


Konzeption der Werkstufe der Schule am Donnersberg



Inhaltsverzeichnis

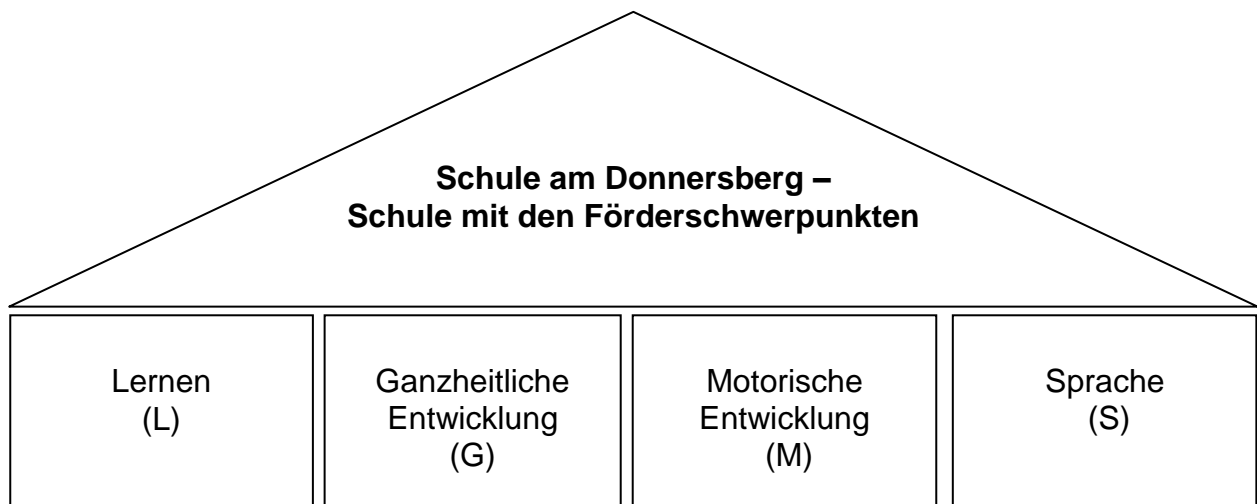
1.	Einleitung.....	3
2.	Grundlagen und Prinzipien der Förderung.....	6
2.1.	Vorgaben in Richtlinien und Lehrplan.....	
2.2.	Arbeits- und Lebensweltorientierung als Unterrichtsprinzip.....	
	Inhaltliche Schwerpunktsetzungen.....	
	Unterrichtliche Großformen.....	
	Zusammenarbeit mit Eltern.....	
	Dokumentation - Lebenswegplanung.....	
2.3.	Kommunikation und Miteinander als Unterrichtsprinzip.....	
2.3.1.	Das Miteinander in sozialen Beziehungen.....	
2.3.2.	Kommunikation im Rahmen der Aneignung von Kulturtechniken	
2.3.3.	Unterstützte Kommunikation.....	
3.	Inhaltsbereiche - Inhaltliche Schwerpunkte der Werkstufenarbeit.....	9
3.1.	Schlüsselkompetenzen.....	
3.2.	Arbeit und berufliche Tätigkeit.....	
3.3.	Selbstständiges und/oder betreutes Wohnen.....	
3.4.	Teilhabe am sozialen Leben.....	
3.5.	Organisation eines weitgehend selbstständigen Lebens/ „Welterschließung“	
3.6.	Kommunikation und Schriftsprache.....	
3.7.	Partnerschaft und Sexualität.....	
4.	Organisationsrahmen A-Z.....	19
5.	Perspektiven für die Zukunft.....	21
6.	Evaluation und Fortschreibung.....	22

1. Einleitung

Seit 1970 werden Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen in Rockenhausen unterrichtet. 1999 wurde die Schule durch die Förderschwerpunkte ganzheitliche und motorische Entwicklung erweitert, die in verpflichtender Ganztagsform geführt werden. Eine weitere Veränderung des Schulalltags ergab sich im Jahr 2002 durch das offene Ganztagsangebot im Förderschwerpunkt Lernen, an dem in den vergangenen Schuljahren 100% der Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Mit dem Schuljahr 2010/2011 ist noch der Förderschwerpunkt Sprache hinzugekommen, wobei die Schülerinnen und Schüler mit entsprechend ermitteltem Förderbedarf in den umliegenden Grundschulen gefördert werden.

Die Unterrichts- und Pausenzeiten der drei im Haus untergebrachten Förderschwerpunkte verlaufen parallel, so dass Kontakte, Unterrichtssequenzen und gemeinsame Veranstaltungen stattfinden können.

Die Schule am Donnersberg – ein besonderes Profil - „Vier Förderschwerpunkte unter einem Dach“



Aus der Verbindung von vier Förderschulformen erwächst das besondere Profil der Schule am Donnersberg. Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichem sonderpädagogischem Förderbedarf lernen zum einen gemeinsam unter einem Dach, in teilweise getrennter, teilweise gemeinsamer Beschulung. Zum anderen lernen Schülerinnen und Schüler mit und ohne festgestellten Förderbedarf gemeinsam in den benachbarten Grundschulen und der IGS mit den personellen Ressourcen der Schule am Donnersberg.

Die Vernetzung der verschiedenen Förderschwerpunkte, aber auch die Kooperation mit den umliegenden Schulen stellt somit eine zentrale Aufgabe der weiteren Schulentwicklung dar. Dass diese Vernetzung jedoch auch die Berücksichtigung der individuellen Spezifika jedes einzelnen Förderschwerpunktes mit einschließt, versteht sich von selbst und ist Teil der personellen Professionalisierung.

Die Formulierung eines Konzeptes für die Werkstufe für den Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung und den Förderschwerpunkt motorische Entwicklung / Bildungsgang ganzheitliche Entwicklung kann in diesem Zusammenhang als ein Schritt auf dem Weg zu mehr gegenseitigem Verstehen und somit zu intensiverem gemeinsamen Handeln im Sinne der bestmöglichen Förderung der uns anvertrauten Kinder, verstanden werden.

Blick auf die Förderschwerpunkte ganzheitliche Entwicklung und motorische Entwicklung/Bildungsgang ganzheitliche Entwicklung:

Schülerinnen und Schüler, die voraussichtlich die hier konzeptionell zu verankernde Werkstufe besuchen werden, sind in der Schule am Donnersberg - wie oben bereits erwähnt - im Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung bzw. im Förderschwerpunkt motorische Entwicklung/Bildungsgang ganzheitliche Entwicklung beschult.

Die Schulzeit umfasst in diesem Bereich in der Regel 12 Schulbesuchsjahre – idealtypisch jeweils 3 Jahre in der Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe und Werkstufe, wobei die Werkstufe zumindest in den letzten zwei Schuljahren besucht werden muss (*vgl. Schulordnung für die öffentlichen Sonderschulen*).

Die Werkstufe, die in Bayern mittlerweile „Berufsschulstufe“ heißt, ersetzt die Berufsschulpflicht und ist somit verpflichtend für alle Schülerinnen und Schüler der o. g. Förderschwerpunkte/Bildungsgänge. Folglich verschieben sich die unterrichtlichen Schwerpunkte in Richtung Berufs- und Lebensvorbereitung (*vgl. Vorgaben in Richtlinien und Lehrplan*).

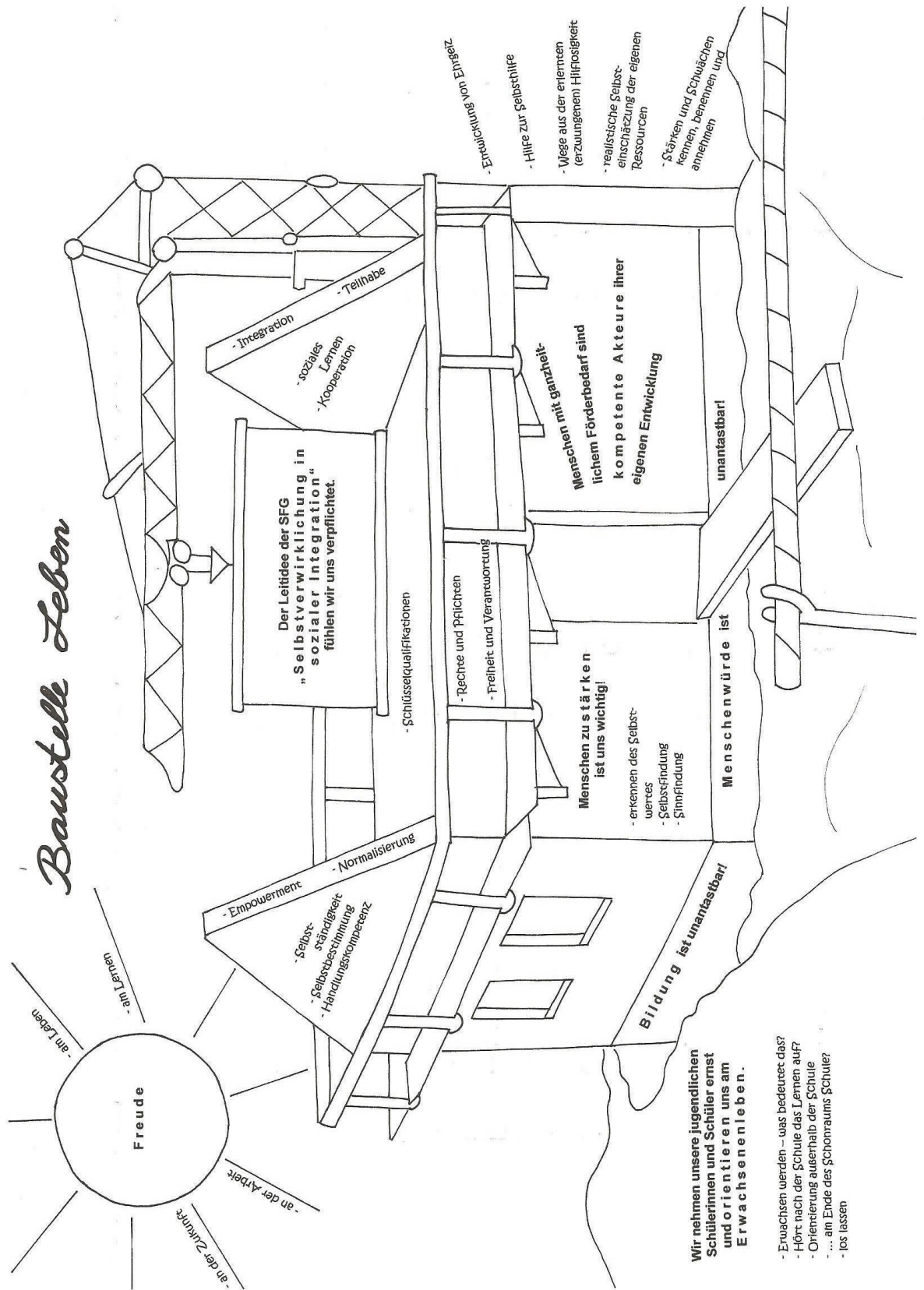
Im Schuljahr 2008/2009 wurde an der Schule am Donnersberg die Arbeit in der ersten Werkstufenklasse aufgenommen. In dieser ersten Werkstufenklasse wurden immer wieder Erfahrungen gesammelt, die in diesem Konzept ihre Berücksichtigung finden.

Da das hier vorliegende Konzept immer wieder auf die wechselnde Schülerschaft angepasst werden muss, stellt es einen „Zwischen-“stand dar, welcher einer ständigen Fortschreibung und Evaluierung (*vgl. Kap. 6*) unterliegt.

Ein solcher Prozess erfordert zum einen ein hohes Engagement aber auch eine gute Kooperation aller beteiligten Personen. Verschiedene konzeptionelle Überlegungen müssen eingebracht, in der Umsetzung erprobt und evaluiert werden. Absprachen müssen getroffen, Verbindlichkeiten festgelegt werden. Eine ständige Fortschreibung und Evaluation ist Teil der Gesamtkonzeption.

Die Formulierung des Konzeptes für die Werkstufe ist auch Teil des schuleigenen Qualitätsprogramms. Seit der Erstellung eines solchen Programms im Schuljahr 2002/2003 ist dessen Weiterentwicklung fortwährend gefordert. Das darin aufgegriffene Programm zur konzeptionellen Aufbauarbeit in den Förderschwerpunkten ganzheitliche und motorische Entwicklung findet in der Erarbeitung des schuleigenen Konzeptes für die Werkstufe seine Fortschreibung.

Fokus Übergang Schule – nachschulische Zeit:



2. Grundlagen und Prinzipien der Förderung

2.1. Vorgaben in Richtlinien und Lehrplan

„Die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung ist die einzige Sonderschulform, die berufsvorbereitende Lernangebote im Rahmen einer besonderen Stufe, der Werkstufe, integriert. Sie setzt die Arbeit der vorausgegangenen Stufen fort und schafft eine Grundlage für eine spätere berufliche Tätigkeit in der Werkstatt für Behinderte, in der Tagesförderstätte oder, wenn möglich, in einem geeigneten Betrieb des ersten Arbeitsmarktes. Hierzu ist es erforderlich, dass sich die Schülerinnen und Schüler im Unterricht unterschiedliche Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten sowie Schlüsselqualifikationen und eine angemessene Arbeitshaltung in mehreren Berufsfeldern - im Umgang mit den dort am häufigsten gebrauchten Materialien - aneignen. Darüber hinaus müssen solche Lernanlässe geschaffen werden, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich mit den Anforderungen des Erwachsenenlebens – insbesondere Wohnen, Freizeit und Partnerschaft – auseinandersetzen zu können, um so auf die Bewältigung künftiger Lebenssituationen und eine eigenständige Lebensführung vorbereitet zu sein.“ (Richtlinien für die Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung/Rheinland-Pfalz, ,S. 36)

Die Werkstufe der Schule mit dem FSP ganzheitliche Entwicklung ist als eine Art Bindeglied zwischen Schule und Arbeitswelt zu sehen. Im Rahmen der Werkstufe sollen die Schülerinnen und Schüler eine berufliche Grundbildung erhalten (vgl. *Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend 2001, S. 57*).

„Ansätze und Grundlagen (Kompetenzen) für eine spätere berufliche Tätigkeit oder für eine Beschäftigung werden jedoch nicht allein in der Werkstufe geschaffen, sondern schon in den anderen Stufen grundgelegt“ (ebd.).

Auf diesem Grundverständnis basiert auch das vorliegende Werkstufenkonzept für die Schule am Donnersberg.

So streben auch wir für unsere Schülerinnen und Schüler einen allmählichen – fließenden – Übergang an, der spätestens im Verlaufe der Oberstufe vorbereitet wird, d. h. „werkstufenspezifische“ Themen und Arbeitsweisen finden zunehmend Beachtung im Unterrichtsalltag. Idealtypisch findet die Anbahnung dieser Themen und Arbeitsweisen allerdings im Sinne eines spiralcurricularen Vorgehens in allen Schulstufen (Unter-, Mittel- und Oberstufe) bereits ihre Berücksichtigung. Einen besonderen Stellenwert erhält hierbei die Weiterentwicklung so genannter „Schlüsselkompetenzen“ und ist deshalb den aufgeführten inhaltlichen Schwerpunkten der Werkstufenarbeit vorangestellt.

2.2. Arbeits- und Lebensweltorientierung als Unterrichtsprinzip

Info: Elemente eines altersgemäßen und lebensweltorientierten Unterrichts in der Werkstufe (vgl. *Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S. 11ff*)

- Zukunftsorientierung
- Orientierung am Erwachsenenalter
- Kommunikation
- Selbstbestimmung und Selbstständigkeit
- Mitbestimmung
- Anwendungsbezug
- Projektorientierte Vorhaben
- Kulturtechniken

Inhaltliche Schwerpunktsetzungen

Die Werkstufe hat die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler in letzter Instanz auf das Leben nach der Schule vorzubereiten. Unter der Überschrift „Arbeits- und Lebensweltorientierung als Unterrichtsprinzip“ lassen sich infolge dessen im Rahmen eines ganzheitlichen Unterrichts folgende inhaltliche Schwerpunkte subsumieren:

- die Weiterentwicklung der Schlüsselkompetenzen
- die Vorbereitung auf eine Arbeitstätigkeit in einer WfbM oder auf dem freien Arbeitsmarkt
- die Vorbereitung auf die Tagesförderstätte
- das selbstständige und/oder betreute Wohnen
- die Teilhabe am sozialen Leben
- und die Organisation eines weitgehend selbstständigen Lebens/“Welterschließung“

Unterrichtliche Großformen

Gemeinsame, lebensbezogene, handlungsbetonte, überschaubare und zielgerichtete Unterrichtsvorhaben kommen den Lernausgangslagen und –bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise entgegen. Solche Unterrichtsvorhaben sollten folgenden Kriterien gerecht werden:

- gemeinsames, aber auch individuelles Lernen auf dem jeweiligen Lernniveau ermöglichen
- die Schülerinnen und Schüler schon während der Vorbereitung beteiligen
- die Übernahme von (echter) Verantwortung herausfordern
- Sachzusammenhänge, die der Realität entsprechen bieten
- eine tragfähige Motivation unterstützen
- eine Fülle von sekundären Lernsituationen beinhalten

Die Werkstufenklassen verfügten schon aus ihrer Oberstufenzeit über umfangreiche Vorerfahrungen mit *offenen Unterrichtsformen* (u. a. Wochenplan, Stationen- und Werkstattarbeit) und *projektorientierten Vorgehensweisen*. Selbstverantwortete und –tätige Arbeitsweisen wurden langfristig sukzessive erarbeitet und erweitert. Im Hinblick auf die herausragende Stellung der Schlüsselkompetenzen im Kontext der Ermöglichung von Teilhabe, war es deshalb wünschenswert, auf diesem Weg die erarbeiteten Kompetenzen der Schülerinnen und Schülern in entsprechenden Unterrichtsformen weiter auszubauen.

In zukünftigen Werkstufenklassen sind dementsprechend die jeweiligen Lernausgangslagen zu betrachten und je nachdem methodisch-didaktische Schwerpunkte zu setzen.

Zusammenarbeit mit Eltern

Im Zuge der Arbeits- und Lebensweltorientierung ist des Weiteren die *Zusammenarbeit mit den* betreffenden Schülerinnen und Schülern und ihren *Eltern* eine wichtige Komponente.

Aus diesem Grund finden individuelle Elterngespräche u.a. auch mit außerschulischen Partnern statt. Die inhaltlichen Schwerpunkte dieser Elterngespräche lassen sich wie folgt darstellen:

- Reflexion über die Entwicklung und besondere Ereignisse des Schülers
- Anliegen der Eltern
- Austausch über die aktuelle Förderplanung
- Planung/Reflexion der Praktika (Teilnahme an Nachgesprächen zu den Praktika)
- Planung Übergang Schule –Beruf

Der Schwerpunkt der Gespräche wird sich im Verlaufe der Werkstufe immer mehr in Richtung Lebensweg- und damit Zukunftsplanung verschieben.

Dokumentation - Lebenswegplanung

„*Persönliche Zukunftsplanung ist ein methodischer Ansatz, mit Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam über ihre Zukunft nachzudenken, sich Ziele zu setzen und diese gemeinsam mit anderen konkret abzuarbeiten*“ (Doose 2003, S. 3).

Das Werkstufenteam hat sich im Schuljahr 2009/2010 dazu entschieden, den vom Pädagogischen Zentrum Rheinland-Pfalz herausgegebenen „KOMpetenzPASS“ über den Arbeitslehreunterricht hinaus im Sinne eines Entwicklungsportfolios in überarbeiteter Variante zu nutzen.

Dabei bietet der nun eingesetzte „KOMpetenzPASS“ die Möglichkeit,

- Stärken und Potentiale zu beschreiben
- eine bessere Selbsteinschätzung zu ermöglichen
- Ziele zu vereinbaren
- Entwicklung zu dokumentieren und
- Ordnungsstrukturen zu vermitteln

Mit der „KOMpetenzPASS“ – Arbeit sollte spätestens im letzten Jahr der Oberstufe begonnen werden. Angestrebt wird eine stufenübergreifende, durchgehende Dokumentation.

Das Werkstufenteam hat auf der Grundlage der in der Praxis gesammelten Erfahrungen und orientiert an den Bedürfnislagen der Schülerinnen und Schüler, den vorliegenden „KOMpetenzPASS“ des Pädagogischen Zentrums weiterentwickelt und angepasst.

So wurden die vorhandenen Materialien zum einen hinsichtlich der tatsächlichen Kompetenzorientierung optimiert, zum anderen findet in der Weiterentwicklung die Zukunftsorientierung und damit der Aspekt Lebenswegplanung eine noch deutlichere Berücksichtigung.

Für Schülerinnen und Schüler mit sehr umfangreichem Förderbedarf, vor allem aber für diejenigen, die ihre individuellen spezifischen Bedürfnisse nur teilweise oder sehr schwer verständlich ausdrücken können, soll der KOMpetenzPASS darüber hinaus im Sinne der unterstützten Kommunikation durch ein Kommunikations- oder Erzählbuch ergänzt werden.

2.3. Kommunikation und Miteinander als Unterrichtsprinzip

2.3.1. Das Miteinander in sozialen Beziehungen

Menschen leben in vielfältigen sozialen Beziehungen zueinander - miteinander. Da sich diese im Laufe der Jahre des Erwachsenwerdens ausdifferenzieren und z. T. verändern, erscheint es sinnvoll, sich mit den Schülerinnen und Schülern über die verschiedenen Facetten einer partnerschaftlichen Beziehung (ganz gleich ob diese Beziehung rein freundschaftlicher oder auch sexueller Natur ist) auseinander zu setzen. Dadurch soll ihnen ermöglicht werden, ihre Wünsche und Bedürfnisse mit denen anderer zu vergleichen und in Einklang zu bringen.

2.3.2. Kommunikation im Rahmen der Aneignung von Kulturtechniken

„Welt erschließt sich für alle Schülerinnen und Schüler in Kommunikation“ (Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, S. 384).

Neben den in *Kap. II, 1.2* genannten Themen haben kommunikative Aspekte einen entscheidenden Stellenwert, wenn es zum einen um ein partnerschaftliches Miteinander und zum anderen um Teilhabe geht.

In den Bereich Kommunikation gehören allerdings im Sinne eines erweiterten Verständnisses ebenso schriftsprachliche Aspekte und damit auch Teilaspekte der sog. „Kulturtechniken“.

Aufgrund dieser Tatsache sind die Inhaltsbereiche Kommunikation und Welterschließung eng miteinander verbunden. Während der Bereich Kommunikation – wie oben bereits erwähnt – die Schriftsprache enthält, finden im Bereich „Welterschließung“ grundlegende mathematische Aspekte ihren Platz.

Individuelle Bedürfnisse und gesellschaftliche Ansprüche vereinen sich dabei in der Leitidee „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ (Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, S. 12).

Beide Bereiche berücksichtigen die individuelle Aneignung und die jeweiligen Möglichkeiten der Schülerin/des Schülers. Dabei ist das o.g. erweiterte Verständnis von Kulturtechniken grundlegend, das unter anderem ausgeht von:

- einem erweiterten Lese- und Schreibbegriff
- unterstützten und unterstützenden Kommunikationsformen
- mathematischen Grundkenntnissen, die ebenfalls (basale) pränumerische Kompetenzen berücksichtigen
- dem Umgang mit Computer und Internet
- telefonieren
- ... (vgl. *Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S. 14*).

Im Verlauf der Werkstufe tritt vor allem der Anwendungsbezug der Kulturtechniken in den Vordergrund. D. h. bisher erworbene Fertigkeiten und Fähigkeiten werden lebenspraktisch in allen Lernbereichen gefestigt, angewendet und nach Bedarf weiter entwickelt (*Beispiele hierfür finden sich im bayrischen Lehrplan für die Berufsschulstufe, S. 14*).

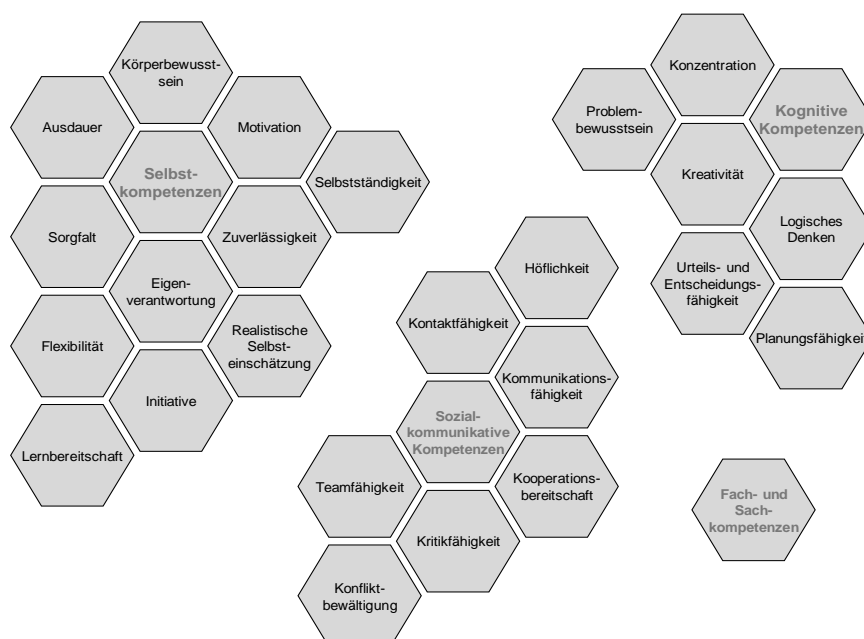
2.3.3. Unterstützte Kommunikation als durchgehendes Prinzip des Unterrichtens

Ausgehend davon, dass eine „verbesserte Kommunikation der erste und wichtigste Schritt zur größeren Partizipation am gesellschaftlichen Leben“ (ebd., S. 451) ist, ist für uns deshalb die Fortführung der kontinuierlichen Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler eine originäre und zentrale Aufgabe der Werkstufe. Neben der Verbesserung der Lautsprache sind hier im Sinne der unterstützten Kommunikation sowohl Lautsprache ergänzende als auch ersetzende Hilfsmittel einzusetzen und anzuwenden.

Um dies zu gewährleisten, wird konzeptionell verankert, dass ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin des Werkstufenteams als Multiplikator/Multiplikatorin in der schuleigenen Arbeitsgruppe „Unterstützte Kommunikation“ mitarbeitet, dort werkstufenspezifische Themen und Bedürfnisse einbringt und mit daran arbeitet, unterstützte Kommunikation als Unterrichtsprinzip in den anderen Schulstufen weiter zu etablieren und somit für einen fließenden Übergang in die Werkstufe zu sorgen.

3. Inhaltliche Schwerpunkte der Werkstufenarbeit

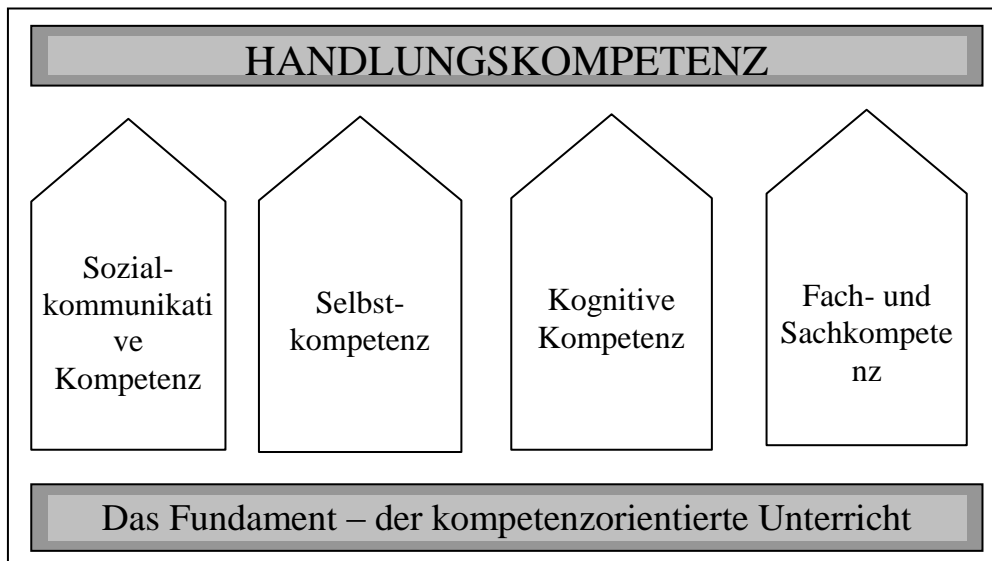
3.1. Schlüsselkompetenzen



(vgl. *Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S. 24ff*)

„Schlüsselkompetenzen sind zu verstehen als all jene Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Haltungen, die Menschen in die Lage versetzen, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen“ (Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S. 23).

Der Erwerb bzw. die Entfaltung und Weiterentwicklung von Schlüsselkompetenzen ist nicht allein die Aufgabe der Werkstufe. Vielmehr ist die Entwicklung solcher Kompetenzen die Aufgabe von Erziehung und Unterricht über alle Schulstufen hinweg. Trotzdem ist der Weiterentwicklung in der Werkstufe besondere Aufmerksamkeit zu widmen. So sind Schlüsselkompetenzen grundlegende Elemente für die Ausrichtung der persönlichen Lebensgestaltung, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und nicht zuletzt für die anzustrebende berufliche Tätigkeit (Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S. 23). Im Rahmen eines kompetenzorientierten Unterrichts bilden sie das Fundament einer umfassenden Handlungskompetenz.



(modifiziert nach: Gattermann/Herrmann, in: *Lernen konkret* 3/2008, S. 11)

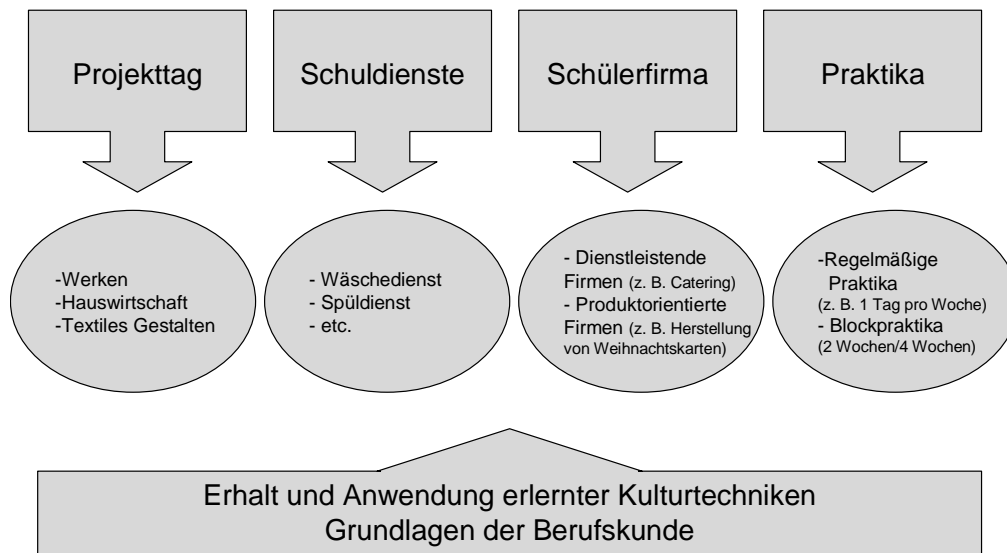
„kukuk plus“ – **Schlüsselqualifikationen für Menschen mit Lernschwierigkeiten** ist eine Seminarkonzeption der Hamburger Arbeitsassistenz, welche sich zum Ziel gesetzt hat, die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen - verstanden als fachübergreifende Qualifikationen – zu unterstützen und zu fördern. Ausgehend von der Annahme, dass die Teilhabe am Berufs- und Arbeitsleben deutlich von den mit Schlüsselqualifikationen verbundenen Kompetenzen abhängig ist (vgl. oben), wollen wir die Seminarkonzeption als Arbeitsgrundlage für eine intensive unterrichtliche Auseinandersetzung nutzen, nicht ohne die notwendigen Modifikationen entsprechend der Lernausgangslagen unserer Schülerinnen und Schüler einzuarbeiten. Gerade in den letzten zwei Jahren der Werkstufe sollen deshalb die grundlegenden Themen von kukuk plus, auch vor- und nachbereitend im Zusammenhang mit Praktika, aber auch parallel und überschneidend mit der Arbeit am KOMpetenzPASS zum Einsatz kommen. Die Schwerpunktsetzung von kukuk plus resultiert aus der Analyse von Problemfeldern, vor denen die Praktikanten/Arbeitnehmer mit Lernschwierigkeiten oftmals stehen. Dabei kristallisierte sich heraus, dass nicht alle dabei eruierten Kompetenzen von gleichrangiger Bedeutung sind. Vielmehr stellte sich heraus, „dass der berufliche Eingliederungsprozess heutzutage maßgeblich vom Gelingen der sozialen Integration der MitarbeiterIn in das Team des Unternehmens bestimmt wird. Arbeit in Teamzusammenhängen ist also als Kristallisationspunkt für eine Reihe der oben genannten übergreifenden Kompetenzen anzusehen“ (Hamburger Arbeitsassistenz 2009, Heft 0, S. 27).

„kukuk plus“ –Seminarangebot im Überblick:

KOMMUNIKATION – „Reden mit und ohne Worte“
UND
KONFLIKTBEWÄLTIGUNG – „Fair geht vor“
UND
KOOPERATION – „Im Team arbeiten“
PLUS
KUNDENKONTAKT – „Der Kunde ist König“

3.2. Arbeit und berufliche Tätigkeit

Im Bereich „Arbeit und berufliche Tätigkeit“ steht das Wissen über Zusammenhänge und Abläufe in der Arbeitswelt im Mittelpunkt (vgl. *Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2007, S.57*). Diese sollen in Praxis und Theorie erlernt werden. Dafür haben wir an der Schule am Donnersberg folgende Wege gewählt:



Projekttag:

Der Projekttag findet an einem Tag in der Woche statt und wird wenn möglich in Kooperation mit der Oberstufe gestaltet. Im schulischen Schonraum haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, verschiedene Tätigkeiten und die dazugehörigen Arbeitsabläufe zu erproben. Mögliche Arbeitsfelder an diesem Tag könnten sein:

- Textiles Gestalten
- Werken
- Hauswirtschaft
- Informationstechnisches Grundwissen
- Catering
- Dienstleistungen (z.B. Autopflege, Gartenpflege, Hausmeisterdienste)

Die Schwerpunkte des Tages können sich je nach Bedürfnislage der Schülerinnen und Schüler verändern.

Schuldienste:

Auch Schuldienste können verschiedene Bereiche abdecken. Bei einem Schuldienst geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler möglichst selbstständig und eigenverantwortlich innerschulische

Aufgabenbereiche übernehmen und organisieren. Die Lehrkräfte der Werkstufe übernehmen dabei im Sinne einer Arbeitsassistenten eine beratende bzw. begleitende Rolle ein. Die praktische Durchführung eines Schuldienstes könnte auch im Rahmen des Projekttagess Berücksichtigung finden.

Schülerfirma:

Bei Schülerfirmen unterscheiden wir zwischen dienstleistenden und produzierenden Firmen. Schülerfirmen müssen zum einen wirtschaftlich sein, zum anderen aber auch den individuellen Förderaspekten der Schülerinnen und Schülern entsprechen. Somit sollten sie in ihrer Struktur Möglichkeiten für angepasste Arbeitsplätze bieten und sich an der Bedürfnislage der jeweiligen Schülerinnen und Schüler orientieren. Die Nutzung des Gewinns der Schülerfirma wird im Vorfeld festgeschrieben und gemeinsam mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern diskutiert. So können davon z. B. Kosten für Klassenfahrten, Ausflüge, etc. für alle übernommen werden.

Im Schuljahr 2009/2010 wurde an der Schule am Donnersberg die erste Schülerfirma mit dem Namen „Schulbeißer“ gegründet. Es handelte sich dabei um eine dienstleistende Firma mit dem Schwerpunkt „Catering“. Die „Schulbeißer“ boten an einem Tag in der Woche ein Lehrerfrühstück an.

Auch die Arbeit in einer Schülerfirma sollte idealtypisch wie der Projekttag an einem Tag in der Woche stattfinden, kann aber wiederum auch – wie entsprechende Schuldienste – während des Projekttagess ihre Berücksichtigung finden. Schülerinnen und Schüler einer oder mehrerer Klassen sind daran beteiligt, um modellhaft den äußeren Rahmen und die generellen Verpflichtungen für eine klar definierte Arbeit zu erfahren.

bEO – berufliche Erfahrung und Orientierung:

bEO ist eine Projektarbeit der Hamburger Arbeitsassistenten die in den Jahren 2004 bis 2006 für Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten in einer Abschlussstufe der Schule für Geistigbehinderte oder einer Integrationsklasse in Hamburg entwickelt wurde. Das Projekt soll den Schülerinnen und Schülern nicht nur einen Einblick in die Arbeitswelt verschaffen, sondern ihnen ebenso eine Auseinandersetzung mit ihren beruflichen Perspektiven auch außerhalb einer WfbM ermöglichen.

Hierzu wurde von der Hamburger Arbeitsassistenten ein umfangreiches und gut gegliedertes Seminarkonzept entwickelt, das dem Teilnehmer anhand von vielfältigen Gruppengesprächen und Gruppenübungen sowie entsprechend gestalteten Arbeitsblättern die Möglichkeit bietet, sich über seine gegenwärtige und zukünftige berufliche Orientierung, Erfahrung und Arbeitshaltung Gedanken zu machen.

Überblick über die bEO-Sequenzen:

- Vorbereitung (kennenlernen der Seminarteilnehmer)
- Projektwoche (Schüler setzen sich mit verschiedenen Themen auseinander)
- Betriebserkundung
- Praktikum
- Auswertung

Das Projekt ist so aufgebaut, dass die Themen nicht unbedingt in einer Projektwoche oder in mehreren Tagen abgehandelt werden müssen. Sie können sowohl an einem bestimmten Unterrichtstag in der Woche oder in einem bestimmten Unterrichtsblock abgehandelt werden.

Folgende Themen werden dabei angesprochen:

- Welche Berufe begegnen mir in meinem Alltag?
- Welche Erfahrungen in Bezug auf Arbeit habe ich schon gemacht?
- Warum will ich arbeiten?
- Wie lebe ich? Was ist mir wichtig in meiner Freizeit?
- Welche Fähigkeiten und Stärken habe ich?
- Welche Träume habe ich für meine Zukunft?

- Welche Arbeitsfelder im Bereich der Anlerntätigkeiten gibt es?
- Welche Anforderungen werden dort gestellt?
- Was interessiert mich und was könnte zu mir passen?
- Was möchte ich kennen lernen und im Rahmen von Betriebserkundungen und Praktika erforschen oder erproben?

Praktika:

Wir nutzen während der dreijährigen Werkstufenzeit verschiedene Praktikumsformen:

- zweiwöchige Blockpraktika
- regelmäßige Tagespraktika während eines festgelegten Zeitraums
- zusätzliche Einzelpraktika außerhalb der festgelegten Praktikumszeiten
- Langzeitpraktika

Die letzten beiden Praktikumsformen können mit einer eventuellen Übernahme in ein Arbeitsverhältnis begründet werden. Im dritten Jahr der Werkstufe ermöglichen sie einen fließenden Übergang ins Arbeitsleben, sofern der Arbeitsplatz außerhalb der WfbM liegt. So gibt es für unsere Schülerinnen und Schüler u. a. die Möglichkeit sog. „B-Ausbildungen“ auf dem ersten Arbeitsmarkt zu absolvieren, wofür längere Vorpraktika durchaus sinnvoll erscheinen.

Die Praktika finden

- in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM),
- in der Tagesförderstätte (TAF) und
- in geeigneten Betrieben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt statt.

Derzeit sieht die Praktikumsverteilung im Rahmen der drei Werkstufenjahre folgendermaßen aus:

1. Werkstufenjahr: Erstpraktikum verpflichtend 14 Tage in einer WfbM bzw. TAF
 2. Halbjahr 14tägigen Praktikums außerhalb der WfbM (fakultativ)
2. Werkstufenjahr: 1 Blockpraktikum/Halbjahr (14tägig)
 1 Praktikumstag/Woche (fakultativ)
3. Werkstufenjahr: 1 Blockpraktikum/Halbjahr (14tägig)
 1 Praktikumstag/Woche (fakultativ)

Individuelle längerfristige Praktika

Langzeitpraktikum als fließender Übergang Schule/Beruf

Während Schülerinnen und Schüler, für die zukünftig ein Arbeitsplatz in der WfbM bzw. in B-Ausbildungen auf dem ersten Arbeitsmarkt anzustreben ist, möglichst alle Blockpraktika absolvieren sollen, sind für Schülerinnen und Schüler, die höchstwahrscheinlich nach der Schule eine Tagesförderstätte besuchen werden, 2 Praktika verpflichtend. Diese Regelung ergibt sich aus den gesammelten Erfahrungen im Umgang mit den Tagesförderstätten. In den übrigen Praktikumszeiten wird eine schulinterne „Intensivförderung“ dieser Schülerinnen und Schüler angestrebt, mit dem Ziel, individuelle lebens- und zukunftsbedeutende kommunikative und lebenspraktische Kompetenzen zu erweitern und zu vertiefen.

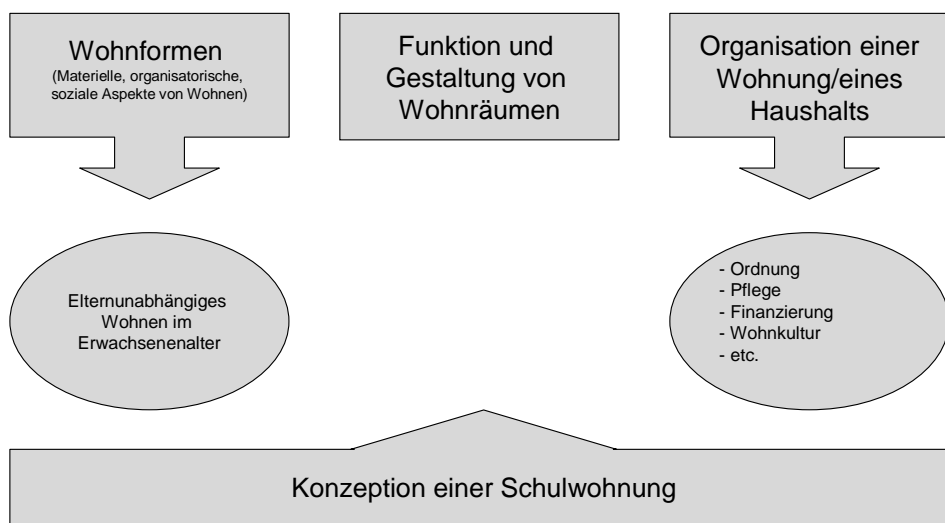
Alle dargestellte Praxis im Rahmen von Praktika ist vor- und nachbereitend mit Theorie vermittelndem Unterricht verbunden und darin verankert. Hier sollen zum einen erlernte Kulturtechniken erhalten und angewendet und zum anderen in einem berufskundlichen Unterricht notwendige Hintergründe vermittelt werden. Auch finden in diesem Rahmen u.a. Planungsphasen für Schülerfirmen statt bzw. werden erste Möglichkeiten zur Erprobung gegeben. Im Rahmen vergangener Praktika wurde von den entsprechenden Einrichtungen immer wieder darauf hingewiesen, dass vielen Schülerinnen und Schülern der Ablauf eines Essens in der Kantine Schwierigkeiten bereitet. Um dies zu vermeiden, ist

darauf zu achten, spätestens im Rahmen der Vorbereitung auf die Praktika, den Ablauf und die damit verbundenen Handlungsschritte zu erarbeiten und zu üben.

Alle Angebote, die den Bereich „Arbeit und berufliche Tätigkeit“ abdecken sind idealerweise miteinander vernetzt und ergänzen sich gegenseitig, um jedem Schüler individuell zugeschnittene Fördermöglichkeiten zu bieten. Des Weiteren findet die Nachbereitung von Praktika ihren Platz im Rahmen des „KOMpetenzPASStrainings“. Verschiedene Materialien zur Vor- und Nachbereitung sowie der Dokumentation der Praktika (u.a. auch Formblätter) finden sich im Bereich „Intern“ der Schulhomepage.

3.3. Selbstständiges und/oder betreutes Wohnen

Inhaltliche Schwerpunkte:



Wohnen gehört wie Essen und Trinken zu den zentralen Grundbedürfnissen eines jeden Menschen. Die Wohnung dient einem jeden von uns als individuell gestalteter und geschützter Lebensraum, der Rückzugsmöglichkeiten, Sicherheit und Geborgenheit bietet und vermittelt.

Auch für die Schüler unserer Schule wird sich einmal die Frage stellen, wo ihr zukünftiger Lebens- und Wohnort sein wird. Um sie auf diese Frage vorzubereiten, müssen wir folgende Aspekte im Unterricht bedenken und einbringen:

- Wohnformen, d. h. verschiedene Wohnmöglichkeiten kennen lernen (Wohnen in der Voll- oder Teilfamilie, Wohngemeinschaft, Wohnheim, Wohnpflegeheim, Außenwohngruppe, betreutes Wohnen, Einzelwohnung,...) und damit verbunden materielle, organisatorische und soziale Aspekte von Wohnen bzw. Möglichkeiten eines Eltern unabhängigen Wohnens im Erwachsenenalter
- Funktion und Gestaltung von Wohnräumen
- Organisation einer Wohnung, Ordnung, Pflege und Wohnkultur

Um diese Aspekte nicht nur im theoretischen Unterricht zu erarbeiten, sondern auch in der Praxis zu erfahren, können Klassenfahrten, die gezielt in Selbstversorgerhäuser führen als Trainingsmöglichkeit wahrgenommen werden. Daneben ist eine sog. „Trainingswohnung“ für eine Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung von großer Bedeutung.

Schulwohnung der Schule am Donnersberg:

Das Trainingswohnen der Schule am Donnersberg ist in drei verschiedene Bereiche einzuteilen:

1. Körper und Gesundheitspflege (Arztbesuche, Waschen, Zähne putzen u. ä.)
2. Haushaltstätigkeiten (Waschen, Bett beziehen, Kochen etc.)
3. Sinnvolle Freizeitbeschäftigung (z.B. Interessen der Schüler, Restaurantbesuch, Haus der Jugend)

Das Wohntraining findet seit dem Schuljahr 2012/13 in den Räumen der Außenstelle Hofacker statt. Eigens für das Trainingswohnen wurden dort die Räumlichkeiten durch den Schulträger ausgestattet. Es besteht die Möglichkeit mit bis zu vier Schülerinnen und Schüler das Training durchzuführen. In der Regel nehmen 2-3 Schülerinnen und Schüler gleichzeitig am Wohntraining teil. Je nach Zusammensetzung sind die Räume dann nach Geschlecht getrennt. Jährlich durchlaufen ca. 10 Schüler das Trainingswohnen.

Mit einem individuellen Zeitkontingent wird ein Mitarbeiter für die Aufgaben des Wohntrainings freigestellt.

Jede Schülerin und jeder Schüler sollte in seiner Werkstufenzeit 5-6 mal pro Schuljahr am Trainingswohnen teilnehmen (nachmittags 15.15 Uhr – morgens 8.00 Uhr mit Übernachtung) Das Wohntraining wird mindestens 2 Wochen vorher bei den Schülern angekündigt und mit den Eltern besprochen.

Je nach Selbständigkeit sollten am Ende des Wohntrainings die Schülerinnen und Schüler über Nacht (Bereitschaftsdienst ist gewährleistet) alleine in der Schulwohnung bleiben können oder auch weitere Alltagstätigkeiten selbstbestimmt durchführen.

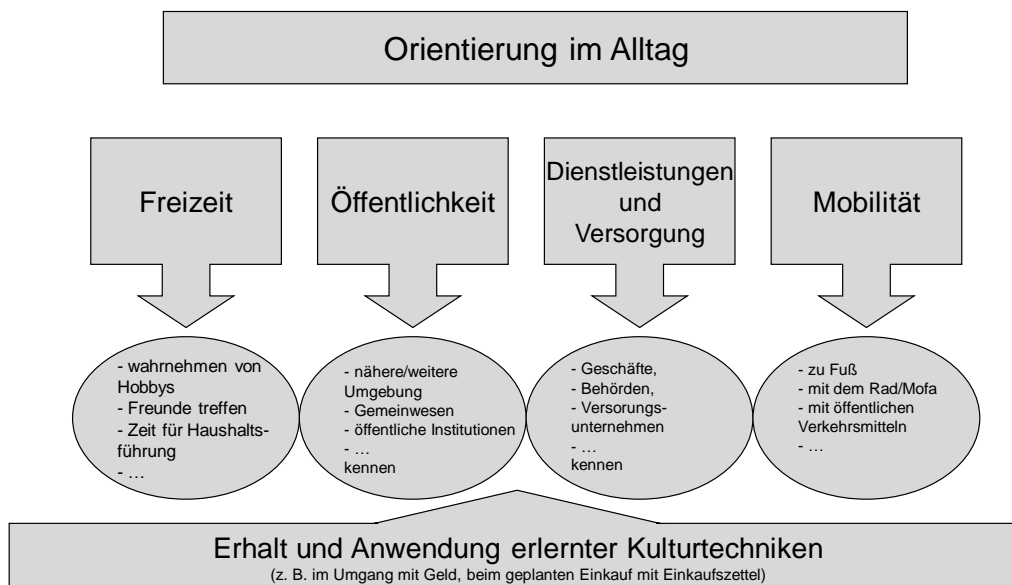
Das Wohntraining wird als diagnostisches Instrument genutzt um genauere Prognosen für das weitere Leben zum Thema „Wohnen“ festlegen zu können. Hier kann individuell beobachtet werden, welche Fertigkeiten bei den einzelnen Schülerinnen und Schüler bereits vorhanden sind und welche noch erlernt werden sollten.

3.4. Teilhabe am sozialen Leben

Inhaltliche Schwerpunkte

Ein zentraler Arbeitsschwerpunkt in der Werkstufe stellt die Teilhabe am sozialen Leben dar. Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser Teilhabe vermittelt werden.

Dies kann bereits anhand praktisch orientierter Angebote im Unterricht geschehen. Diese stehen häufig mit den anderen Inhaltsbereichen in Verbindung und Wechselwirkung.



Folgende Möglichkeiten ergeben sich für die Schule am Donnersberg:

Freizeit:

Für die Schülerinnen und Schüler ist es wichtig zu erfahren, dass der Begriff Freizeit nicht nur mit „Nichtstun“ gleichzusetzen ist. Freizeit umfasst vielmehr zwei weitere wesentliche Punkte:

1. Die Wahrnehmung eigener Interessen, Vorlieben, Hobbys
2. Die Übernahme von Aufgaben außerhalb der „Arbeitszeit“ z.B. Haushaltsführung

Gerade im Hinblick auf das kommende berufliche Leben ist dies sehr wichtig, da mit Ende der Arbeitszeit und mit Beginn der Freizeit nicht automatisch die Aufgaben, die zu erfüllen sind, enden.

Öffentlichkeit:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, wo und wie sie sich innerhalb ihrer Gemeinde/ihrer Ortes/ ihrer Stadt bewegen können.

Zu dieser Orientierung gehören:

- das Kennen der Umgebung, sowohl näher als auch weiter
- das Gemeinwesen: Vereine und anderes
- öffentliche Institutionen: Rathaus, Verwaltung, etc.

Dienstleistungen und Versorgung:

Die Schülerinnen und Schüler sollen gerade im Hinblick auf das „Erwachsen werden“, Behörden, Geschäfte, Versorgungsunternehmen kennen lernen, die in/für ihren jeweiligen Ort/ihre jeweilige Stadt gut erreichbar bzw. zuständig sind.

Beispiel Einkauf für das Frühstück in Eigenverantwortung:

Für das einmal wöchentlich stattfindende gemeinsame Frühstück gehen die Schülerinnen und Schüler der Werkstufe alleine und in eigener Verantwortung einkaufen. Dadurch lernen sie verschiedene Geschäfte in der unmittelbaren Umgebung ihrer Schule kennen, wissen, wo es was gibt und lernen ebenso die Unterschiede zwischen den einzelnen Geschäften kennen (z. B. eventuelle Preisunterschiede zwischen Rewe und Penny Markt)

Mobilität:

Durch ein gezieltes Mobilitätstraining sollen die Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden, gerade auch öffentliche Verkehrsmittel nutzen zu können um bestimmte Ziele zu erreichen, die außerhalb der täglichen Fahrt zur Schule liegen.

Des Weiteren wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, je nach persönlichen Möglichkeiten, ihren Fahrrad- oder Mofaführerschein zu machen.

Für Schülerinnen und Schüler mit umfänglichen körperlichen Beeinträchtigungen stehen u.a. diese Aspekte zur Verbesserung der eigenen Mobilität bzw. des Mobilitätsradius im Mittelpunkt:

- Mobilitätstraining mit dem eigenen Rollstuhl (manuell/elektrisch)
- Fortbewegung mit anderen Hilfsmitteln (u.a. Krücken, Rollator, ...)
- ...

Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus nimmt hier einen hohen Stellenwert ein, da diese zur Verwirklichung von Zielen zur Teilhabe am sozialen Leben beiträgt.

Weiterhin kann die Schule beratend und unterstützend für Schüler und Eltern tätig sein.

Auch kann das Heranziehen von externen Institutionen sehr wichtig sein.

Umfangreiche Hinweise bietet hier das SGB IX: Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen.

3.5. Organisation eines weitgehend selbstständigen Lebens/ „Welterschließung“

Sich die Welt zu erschließen heißt größtmögliche Teilhabe, u. a. am gesellschaftlichen Leben.

Folgende Bereiche sind grundsätzlich und je nach individueller Lernausgangslage orientiert an individuellen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Notwendigkeiten zu berücksichtigen:

- Umgang mit Mengen, Zahlen, Größen (Längen, Flächen, Rauminhalte, Gewichten, Geld und Zeit) – Festigung und Ausbau, orientiert an individuellen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Notwendigkeiten
- Natur und Ökologie - im Sinne von
 - Liebe zur Natur
 - Naturschutz und Umweltbewusstsein
- Technik und Verkehr
 - Ausbau technischer Fertigkeiten
 - Ausbau der eigenen Mobilität/Orientierung (als Fußgänger, Rollstuhlfahrer, mit dem Bus/Taxi, auf dem Fahrrad/Mofa,...)
- Dienstleistungen und öffentliche Versorgung
 - Dienstleistungen kennen lernen und in Anspruch nehmen
 - Versorgungseinrichtungen für den täglichen Bedarf kennen lernen und in Anspruch nehmen
 - Medizinische Versorgungseinrichtungen kennen lernen und in Anspruch nehmen

3.6. Kommunikation und Schriftsprache

Dem Begriff „Kommunikation“ liegt – wie bereits erwähnt – ein erweitertes Verständnis zugrunde (vgl. *Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend 2001, S. 283*). Wechselseitige Kommunikation und die Entwicklung kommunikativer Wege sind wesentliche Aufgabe von Förderung und Entwicklung (vgl. *ebd., vgl. Kap. II, 1.3*).

Folgende kommunikative Bereiche sind grundsätzlich, je nach individueller Lernausgangslage und anknüpfend an die Arbeit der vorangehenden Schulstufen, in der Werkstufe weiterhin zu berücksichtigen:

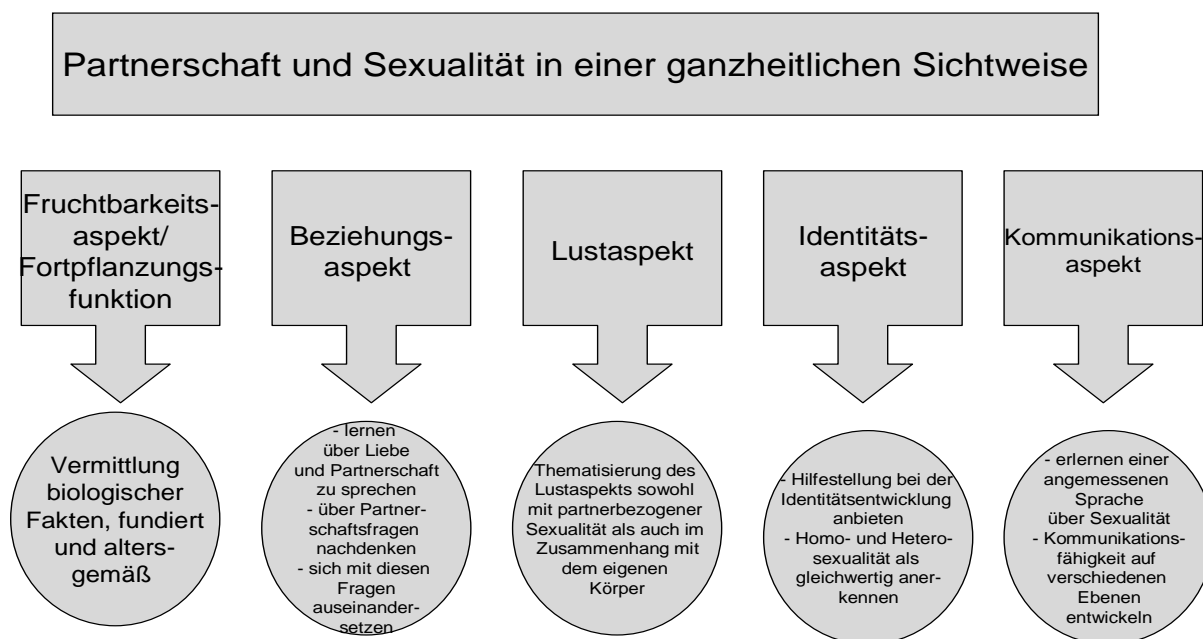
- Lautsprache – Ausbau lautsprachlicher Möglichkeiten auf verschiedenen Ebenen
 - Sprachverstehen – verstehen und verstanden werden
 - Sprechen
 - Sprache in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe (Höflichkeitsformen, Gesprächsregeln, Ausdrucksweisen, besondere Gesprächsformen, z. B. Bewerbungsgespräch, Konfliktgespräch, etc.,...)
(vgl. *ebd., S. 295ff*)
- UK – Ausbau/Förderung unterstützter und unterstützender Kommunikationsformen im Hinblick auf eine möglichst selbstständige Verständigung in einem größtmöglichen Bezugssystem; Darunter sind zu verstehen:
 - Körpereigene Kommunikationsformen - Förderung/Ausbau körpereigener/individueller Kommunikationsformen mit Lautsprache ergänzender/ersetzender Funktion (Gebärden, Mimik, Gestik,...); basale Kommunikationsformen
 - Externe Kommunikationsformen (Gegenstände, Bilder und Symbole, Schrift, Elektronische Kommunikationshilfen)
- Lesen und Schreiben – Ausbau und lebenspraktische Förderung auf der Grundlage eines erweiterten Lese- und Schreibe begriffs (vgl. *Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend 2001, S. 329 ff*).
- Computer als modernes Medium der Kommunikation (vgl. *Lernen konkret 4/2007*).

- Computerunterstützter Unterricht
- Informationstechnische Grundbildung

3.7. Partnerschaft und Sexualität

Grundlage schulischer Sexualerziehung in Rheinland-Pfalz ist zunächst das *Schulgesetz*. In §1 Abs. 3 heißt es: „Zum Auftrag der Schule gehört auch die Sexualerziehung. Sie ist als Erziehung zu verantwortungsbewusstem geschlechtlichen Verhalten Teil der Gesamterziehung [...]“

Inhaltliche Schwerpunkte:



Die emanzipatorische Sexualpädagogik:

Die Schule am Donnersberg legt für die Arbeit in der Werkstufe die emanzipatorische Sichtweise der Sexualpädagogik zugrunde. In der emanzipatorischen Sexualpädagogik werden Ziele wie die Befähigung zur schrittweisen Entfaltung sexueller Bedürfnisse und Tätigkeitsformen unter Betonung der eigenen Verantwortung des Individuums wichtig. Die Jugendlichen sollen dabei unterstützt werden, zu einer „selbstbestimmten, angstfreien, vorurteilsfreien, sensiblen und beglückenden Sexualität“ (Rohr 1984, S. 57) zu gelangen. Sexualität wird als ein zentraler Bestandteil der Persönlichkeit betrachtet, weshalb Sexualerziehung im Rahmen einer umfassenden Persönlichkeitsbildung gesehen wird. Sowohl die traditionellen Geschlechtsrollenvorstellungen als auch die gängigen Normsysteme werden kritisch hinterfragt (vgl. Rohr 1984, S. 51ff).

Staeck beschreibt diese emanzipatorische Sichtweise wie folgt:

„Sie wendet sich gegen Fremdbestimmung und Konformitätszwänge, fordert die Überwindung von Rollenstereotypen und Doppelmoral sowie die Verwirklichung von Gleichberechtigung der Geschlechter und schließlich die Anerkennung und Akzeptanz von sexuellen Minderheiten. [...] Ein weiteres Merkmal einer emanzipatorischen Auffassung stellt die Aufklärung des einzelnen über die gesellschaftliche Bedingtheit der Sexualität dar. Sie will damit erreichen, dass die bestehenden Normen erkannt und auf ihre Funktionen hin analysiert werden, damit der Heranwachsende sich frei für oder gegen sie entscheiden kann. Eine nichtrepressive Einstellung sieht die große Interdependenz zwischen sexueller und gesellschaftlich politischer Erziehung“ (Staeck 1995, S. 209).

Der Einfluss sozialer Entwicklungen und gesellschaftlicher Realitäten:

Um eine umfassende – ganzheitliche – Sicht auf Sexualität zu gewährleisten, legen wir in der methodisch-didaktischen Umsetzung dieses Themenfeldes o. g. fünf Aspekte zugrunde (vgl. Schaubild).

Daneben prägen soziale Entwicklungen und gesellschaftliche Realitäten die schulische Sexualerziehung und setzen zusätzliche Akzente im Themenfeld Sexualität. Hier nur einige exemplarische Beispiele:

- Pluralisierung der familiären Lebensformen
- verstärkte Bemühungen um Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen in der Gesellschaft
- zunehmende Akzeptanz der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen
- zunehmende Akzeptanz bzw. öffentliche Auseinandersetzung mit gleichgeschlechtlichen Liebes- und Lebensweisen
- verstärkte Bemühungen um Normalisierung des Lebens behinderter Menschen
- Verbreitung von Aids
- sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche
- das Aufeinandertreffen unterschiedlicher kultureller Werte und Normen durch Migration (Stichwort: interkulturelle Sexualerziehung)

Elternarbeit:

Um die ganzheitliche Sicht auf die Sexualpädagogik im Unterricht zu verwirklichen ist auch hier eine enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus notwendig.

Themenschwerpunkte sind im Vorfeld mit den Eltern zu besprechen, um in der Vorgehensweise einen Konsens zu finden.

Rolle des Lehrers/der Lehrerin:

Auch der Rolle der Lehrerin bzw. des Lehrers muss hier Beachtung geschenkt werden. Durch die Thematik im sexualpädagogischen Unterricht nimmt der Lehrer unterschiedliche Rollen ein.

- Rolle als Lehrer/in in einem Nähe-Distanz-Verhältnis
- Rolle als Begleiter/in und Berater/in
- Rolle als Erwachsener gegenüber den Jugendlichen
- Rolle als nichtbehinderter Mensch
- Rolle als Mann/Frau mit einem eigenen sexuellen Wesen

Um diesen Rollen gerecht zu werden ist eine reflektierte Arbeit notwendig.

Damit eigene Grenzen nicht überschritten werden müssen, gibt es auch für die Gestaltung des Unterrichts in der Werkstufe die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Pro Familia. Hier wurden bereits gute Erfahrungen gemacht, die gerade für die Jugendlichen in ihrer sexuellen Entwicklung sehr wichtig waren.

Verwendete Literatur:

- *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Köln 2004.
- *Staeck, L.:* Zeitgemäßer Biologieunterricht. Eine Didaktik. Lengerich 1995.
- *Rohr, B.:* Sexualerziehung bei Lernbehinderten. Hagen 1984.

4. Organisationsrahmen

Für uns wichtige organisatorische Rahmenbedingungen werden in diesem Kapitel zusammenfassend und stichpunktartig aufgeführt.

Gruppen- bzw. Klassenbildung

- Klassenverband als Grundlage der Unterrichtsgestaltung
- Kooperationen/Zusammenarbeit mit anderen Klassen

Raumbelegungen

Projekte bzw. Schwerpunktsetzungen und die daraus resultierenden Fachraumbelegungen richten sich vor allem nach der Bedürfnislage der Schüler, aber auch nach den besonderen Kompetenzen der jeweiligen Lehrkräfte der Klasse.

Zur Verfügung stehende Räumlichkeiten

- für Werkstufenbedürfnisse eigens eingerichteter Klassenraum
- Kunstraum
- Malraum
- Lehrküche
- Computerraum
- Werkraum
- Bewegungsbad
- Gymnastikhalle
- Snoezelenraum

Weitere Ressourcen für die unterrichtspraktische Umsetzung werkstufenspezifischer Inhalte

- Pflegebad: Waschmaschine, Wäschetrockner
- Schulgelände mit Schulgarten
- Schulkiosk
- Großküche: Essenszubereitung und –ausgabe
- Parkplatz (Verkehrsübungsplatz)

AGs des offenen Ganztagsangebots

- zur Zeit können die Schüler am offenen Ganztagsangebot teilnehmen
- die Schüler wählen zu Beginn des Schuljahres je nach Interesse

Berufskunde

- vor- und nachbereitende Begleitung der Praxis im Bereich „Arbeit und berufliche Tätigkeit“
- Inhalte u. a. Klärung des Begriffs „Arbeit“, verschiedene Berufsbilder, Begleitende Arbeiten zur Schülerfirma

Ethik

- Bearbeitung von Themen, die für die Schülerinnen und Schüler von aktueller Bedeutung sind
- wichtige Themen sind u.a. das Annehmen der eigenen Person, der Umgang mit der eigenen Behinderung, Partnerschaft, Sexualität

Gemeinsames Frühstück

- Verwaltung des Vorrats
- Erstellen einer Einkaufsliste
- Verwaltung des Geldes, Frühstücksgeldkonto (Einnahmen, Ausgaben, Bestand)
- möglichst selbstständiger Einkauf
- Tisch decken/abräumen, Abwasch
- Vor- und Nachbereitung des Einkaufs im Unterricht

Hauswirtschaft (Theorie/Praxis)

- erarbeiten/einüben hauswirtschaftlicher Fähigkeiten und Fertigkeitenz. B. bügeln, putzen, ...
- Vorbereitung von Schuldiensten (z. B. Wäschedienst)

Kompetenzpasstraining

- Regelmäßigkeit durch feste Zeiten
- Nachbereitung von Praktika
- Bewerbungstraining

- schrittweise Füllen des Kompetenzpasses
- Nutzung im Sinne einer persönlichen Zukunftsplanung
- Kommunikations- und Erzählbuch bei Bedarf

Musik/Sport

- Ausgleichsfunktion
- Wechsel der Bezugspersonen
- Förderung der Kreativität/persönlicher Neigungen/Begabungen
- Aufzeigen von individuellen Freizeitmöglichkeiten
- Gesundheitserziehung im Sinne von Bewegungsförderung

Praktika

- Die regelmäßigen Tagespraktika ab dem 2. Werkstufenjahr sollen innerhalb einer Klasse möglichst für alle am gleichen Tag in der Woche stattfinden, um einen regulären und gemeinsamen Klassenunterricht weiter zu ermöglichen.
- Auch die Blockpraktika sollten aus o. g. Gründen ebenfalls möglichst zur gleichen Zeit stattfinden.

Projekttag:

- ein Tag/Woche
- Angebote **aus** textiles Gestalten, Werken, hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- sowohl eine feste Zuteilung, als auch ein regelmäßiger Wechsel sind je nach individueller Neigung in den ersten zwei Jahren möglich
- im letzten Werkstufenjahr sollte die Teilnahme an einer Gruppe durchgehalten werden

Schuldienste

- z.B. Bring- und Abholdienst des Mittagessens für andere Flure, Wäschedienste für kleinere Klassen, Hausmeisterhilfe,

Wochenplanzeiten

- Aufrechterhaltung/Weiterentwicklung der Kulturtechniken
- Mathematik/Deutsch, orientiert an den aktuellen Unterrichtsinhalten (z. B. Deutsch→ Bewerbungsschreiben üben; Mathematik→ gemäß der individuellen Kompetenzen, nach eigener Planung)
- Regelmäßigkeit durch feste Zeiten

Sonstige materielle Ressourcen

- Garagen
- Mofas
- Fahrräder
- schuleigene Busse

Tägliche Zeitstruktur

- Orientierung an der Zeiteinteilung der Schule am Donnersberg
- Orientierung an den Bedürfnissen/Notwendigkeiten der jeweiligen Klassengemeinschaft

5. Perspektiven für die Zukunft

Zukunftsplanung gelingt am besten, wenn eine spätere berufliche und private Laufbahn früh genug mit Schule, Elternhaus, Kostenträger und Leistungsanbietern in Angriff genommen wird.

Für die Schüler bietet sich in beruflicher Hinsicht folgende Möglichkeit an:

- Tagesförderstätte (TAF)
- Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)
- Hilfstätigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt
- Evtl. eine abgestufte Ausbildung.

Erprobungen können in Praktika angrenzender und wohnortnahen Anbietern der beruflichen Rehabilitation und sozial engagierter Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarktes erfolgen. Dies kann in Einzelfällen durch den mit der Schule zusammenarbeitende Integrationsfachdienst (IFD) unterstützt werden.

Für die Zukunftsplanung im privaten Bereich, hier speziell im Bereich „Wohnen“, kann die Schule, anhand gesammelter Erfahrungen in der schuleigenen Trainingswohnung, den Eltern, dem Kostenträger und dem Leistungsanbietern als Berater zur Verfügung stehen.

- Tagesförderstätten Göllheim/Kirchheimbolanden/Bad Kreuznach
→ Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler mit schwerstmehrfachen Behinderungen
- Kooperationspartner auf dem ersten Arbeitsmarkt, bzw. angepasste Arbeitsplätze (B-Ausbildungen)
- Zusammenarbeit mit Integrationsfachdiensten (ÜSB, ...)
- Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit (PSU)
- Berufsbildungswerke
- Wohngruppen/Außenwohngruppen
- Betreuungsvereinbarung
- Elternabende zum Thema Praktikum, Betreuung, persönl. Budget

6. Evaluation und Fortschreibung

Es wird notwendig sein, dieses Konzept in regelmäßigen Abständen zu evaluieren, zu ergänzen und fortzuschreiben. An vielen Stellen beziehen wir uns auf den aktuellen Stand der Arbeit in der gegenwärtigen Werkstufe. Entwicklungen im Laufe der Zeit, Veränderungen aufgrund einer veränderten Schülerschaft sind also fortwährend einzuarbeiten und zu ergänzen.

Als Zeitrahmen für die Evaluation des Gesamtkonzeptes schlagen wir vor, zu Beginn eines jeden Schuljahres die Ausführungen auf ihre Aktualität und Praktikabilität zu überprüfen, zu überarbeiten und die Ergebnisse im Rahmen der Fortschreibung einzuarbeiten.

Wenn wir „Praktikabilität“ schreiben, meinen wir damit, die Passung der Überlegungen im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler der gegenwärtigen Werkstufenklassen. Es geht also um eine inhaltliche, methodische und didaktische Anpassung der Vorgehensweise auf der Grundlage der eigenen Lernprozessanalysen, die möglicherweise neue Denk- und Sichtweisen notwendig machen.